

Gesundheitsministerin Fischer setzt weiter auf AIDS-Vorbeugung

Jugendliche und junge Erwachsene besonders gefährdet – Landesregierung gibt acht Millionen DM jährlich aus

Die neue nordrhein-westfälische Gesundheitsministerin Birgit Fischer rechnet mit jährlich rund 400 HIV-Neuinfektionen und etwa 200 weiteren AIDS-Kranken im bevölkerungsreichsten Bundesland. Sie warnte bei einer Pressekonferenz kürzlich in Düsseldorf davor, angesichts der verbesserten Behandlungsmöglichkeiten die Prävention zu vernachlässigen.

Nach Fischers Worten ist die anfängliche Euphorie über die Erfolge der Kombinationstherapie, die die Lebenserwartung der Betroffenen spürbar verlängert habe, verflogen: „AIDS ist zwar zu einer ‚behandelbaren‘ Krankheit geworden, aber gleichwohl eine ‚unheilbare‘ Krankheit geblieben“, sagte die Ministerin. Daher setze die Politik der Landesregierung bei der Vorbeugung an.

Verändertes Sexualverhalten

Jugendliche und junge Erwachsene, die „sich erproben und wechselnde Beziehungen eingehen“, sind nach den Worten Fischers besonders gefährdet. Erfreulicherweise wachse jedoch die Bereitschaft zur Veränderung des Sexualverhaltens: eine häufigere Kondombenutzung, eine Reduzierung flüchtiger Sexualkontakte und eine Tendenz zu stabilen Partnerschaften sei zu konstatieren.

Für die „personenbezogene AIDS-Aufklärung“ gibt das Land in diesem Jahr acht Millionen DM aus. Damit unterstützt es unter anderem

- 32 AIDS-Hilfen sowie die AIDS-Hilfe NRW;

- Projekte zur AIDS-Prävention bei Homosexuellen;
- 62 „Youth-Worker“, die Jugendliche – auch in Schulen – über die AIDS-Gefahr aufklären;
- fünf mobile psychosoziale Betreuungskräfte und sechs „Streetworker“ für AIDS-Kranke;
- einen Koordinator, der sich um die Betreuung von Familien mit HIV-infizierten Kindern kümmert;
- 14 Kräfte, die sich bei den Drogenhilfen zusätzlich um AIDS-Prävention kümmern.

12.000 Infizierte aus NRW gemeldet

Nach Angaben der Landesgesundheitsministerin wurden bis heute etwa 12.000 HIV-Infektionen und 3.900 AIDS-Kranke aus Nordrhein-Westfalen beim Robert-Koch-Institut in Berlin registriert. Mehr als 2.400 Menschen aus NRW seien inzwischen an der Immunschwächekrankheit gestorben, 1.500 befänden sich derzeit im Endstadium der Krankheit. 80 Prozent der Erkrankten seien Homo- und Bisexuelle sowie Drogenabhängige, 15 Prozent Frauen und ein Prozent Kinder und Jugendliche bis 14 Jahre.



*Birgit Fischer,
Ministerin für
Frauen, Jugend,
Familie und Ge-
sundheit des Lan-
des Nordrhein-
Westfalen: Ver-
sorgung in NRW
hat Modellcha-
rakter.
Foto: LPA NRW*

Tragfähige Versorgungsstruktur

Es sei in NRW gelungen, eine „tragfähige örtliche Beratungs- und Versorgungsinfrastruktur im AIDS-Bereich aufzubauen“, so Fischer. Die medizinische Versorgung von HIV-Infizierten und AIDS-Kranken sei gewährleistet, allerdings wollte die Ministerin hier „Defizite im ländlichen Bereich“ nicht ausschließen.

Insgesamt jedoch besitze die Versorgung in NRW – ebenso wie die Prävention im Lande – „gesundheitspolitischen Modellcharakter“. Fischer nannte in diesem Zusammenhang den Ausbau von HIV-Ambulanzen, Tageskliniken und Schwerpunktpraxen, den Vorrang häuslicher Pflege und „die Notwendigkeit und Gleichwertigkeit psychosozialer Betreuung neben medizinischer Versorgung“. Auch die Hospiz- und Selbsthilfebewegung hätten durch die AIDS-Problematik wichtige Impulse erhalten.

Durch die verbesserten Behandlungsmöglichkeiten habe sich die Lebenserwartung der AIDS-Kranken von einem Jahr auf mehr als fünf Jahre deutlich verlängert, so Fischer. Als Folge hiervon werde die Zahl der – meist ambulant zu betreuenden – Patienten weiter ansteigen.

Soziale Lage verschlechtert sich

Fischer beklagte eine Verschlechterung der sozialen Situation der Erkrankten: „Dies gilt in erster Linie für Drogenabhängige, aber auch für alleinlebende schwule

Männer, deren soziales Beziehungsgefüge durch AIDS häufig zerbrochen ist. Im Vergleich mit anderen chronischen Krankheiten trifft AIDS vor allem jüngere Menschen, die sozial kaum abgesichert sind und zum Teil auch über kein tragfähiges Umfeld verfügen.“

Ausdrücklich lobte die Ministerin die Arbeit der AIDS-Hilfen, die entscheidend zu den Erfolgen bei der Bekämpfung der Krankheit beigetragen hätten. Stephan Schranz, Landesvorsitzender der AIDS-Hilfe NRW, gab der Landesregierung das Kompliment zurück: „Vor dem Hintergrund zurückgehender Leistungen des Bundes und kommunaler

Finanzierungsprobleme“ im Bereich der Prävention setze das Land NRW „wichtige neue Akzente“.

Die AIDS-Hilfe NRW betont, daß es nicht auf Kosten ihrer Beratungs- und Betreuungsarbeit gehe, wenn sie einen Schwerpunkt beim Thema Prävention setze. Wie die Welt-AIDS-Konferenz im Juli 1998 in Genf gezeigt habe, sei eine Hoffnung auf Heilung oder wirksame Impfstoffe auf absehbare Zeit nicht begründet. „Das Thema AIDS muß deshalb in der öffentlichen Diskussion bleiben und durch zielgruppenspezifische AIDS-Prävention begleitet werden“, mahnt die AIDS-Hilfe. *Horst Schumacher*

mit einer kurzen Projektbeschreibung auslegen (*Bestelladresse: AOK Rheinland, Käpten Memo, Kasernenstr. 63, 40213 Düsseldorf*).

„Bis zur U6 liegt die Inanspruchnahme der Vorsorgeuntersuchungen für Kinder bei 80 bis 90 Prozent, danach beginnt die Nachlässigkeit der Eltern“, sagte Jürgen Stier, der stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes der AOK Rheinland, zum Hintergrund des Projektes. Die AOK kann nach seinen Worten beobachten, daß in den Vorsorgeuntersuchungen eine Vielzahl beispielsweise von Seh- oder Hörschwächen, deformierten Füßen oder Koordinationsstörungen erkannt und danach behoben werden. Nach Stiers Angaben sind bei seiner Kasse 425.000 Kinder und Jugendliche im Alter bis 15 Jahre versichert. Rund neun Millionen DM jährlich gibt die rheinische Ortskrankenkasse, deren Etat sich auf etwa zehn Milliarden DM beläuft, für die U-Untersuchungen aus.

Lobende Worte für das Projekt fand der Vizepräsident der Ärztekammer Nordrhein, Dr. Arnold Schüller. Das „U-Boot“ trage auf kindgerechte Weise zu einer frühzeitigen Erkennung kindlicher Gesundheitsschäden und Auffälligkeiten bei. Auch Dr. Hermann Josef Kahl, Obmann der Düsseldorfer Kinder- und Jugendärzte, sprach seine Anerkennung aus. *uma*

AOK Rheinland wirbt für Vorsorgeuntersuchungen

Neues Projekt soll Inanspruchnahme der Früherkennungsangebote für Kinder steigern

„Mit dem U-Boot auf Gesundheitskurs“ heißt ein neues Projekt, mit dem die AOK Rheinland für die Früherkennung gesundheitlicher Defizite bei Kindern werben will. Neben den Geschäftsräumen in ihrer Düsseldorfer Zentrale hat die Kasse für Kinder im Alter zwischen drei und acht Jahren ein „U-Boot“ eingerichtet und kürzlich eröffnet, in dem Elemente der Vorsorgeuntersuchungen U1 bis U10 spielerisch nachgestellt sind. Diesen „Erlebnisraum“ können Kindergartengruppen und Grundschulklassen montags bis donnerstags zwischen 9 und 12 Uhr nach Voranmeldung besuchen, andere Interessierte montags bis freitags von 14 bis 16 Uhr (*Informationen unter 0211/8225-331*).

„Gesundheitspädagogik, die Spaß macht“ will das vom Geschäftsbereich Marketingabteilung betreute „U-Boot“ bieten. Das Projekt – Teil einer umfassenderen Kampagne „KOA – Die Kinder AOK“ – richtet sich vor allem an Kindertagesstätten,

wie die Referentin „Junge Familie“ der AOK, Monika Nellen-Swiatly, erläuterte. Vor dem Besuch des „U-Bootes“ erwartet sie von diesen eine gründliche Vorbereitung, entsprechendes Material stellt die AOK zur Verfügung. Ärztinnen und Ärzte, die ihre Patienten auf das „U-Boot“ hinweisen möchten, können Faltposter



Mit ihrem „U-Boot“ in Düsseldorf wirbt die AOK Rheinland für die U-Untersuchungen.

Foto: AOK Rheinland